



Westprofil des Suchschnittes mit Mauerausbruchgraben (Foto: W. Schwarze).

Mittelalter

Wittmund (2008)

FdStNr. 2412/3:12-2, Stadt Wittmund, Ldkr. Wittmund

Auf Wunsch und mit Unterstützung der Schützengilde sowie der Stadt Wittmund wurde am Standort der ehemaligen Burg ein Prospektionsschnitt angelegt, um die Erhaltungsbedingungen zu prüfen und um Erkenntnisse über die genaue Lage des Gebäudes zu erlangen. Die Attenaburg wurde 1461 durch Sibet Attena erbaut und im Jahre 1764 abgebrochen. Lage und ungefähre Grundriss der Anlage sind aufgrund eines Plans von 1662 bekannt, welcher die Ländereien des Gutes Klinge bei Wittmund beschreibt. Zur Ermittlung der Befundsituation wurde ein 30 m langer und 3 m breiter Schnitt auf dem nach Süden leicht abfallenden Gelände angelegt. Dieser Schnitt orientierte sich an den Achsen der 1997 vorgenommenen Bohrprospektion, welche bereits Hinweise auf den Standort von Mauerzügen erbracht hatte. Der aktuelle Nord-Süd ausgerichtete Grabungsschnitt begann 22,50 m südlich des bestehenden Gebäudes der Kreisverwaltung und verlief in das heute unbebaute Areal.

Am Nordende des Schnittes wurde unter der heutigen Oberfläche auf 8,50 m Länge eine mittelalterliche, 0,60 bis 0,80 m starke Auftragsschicht aus dunkelgrauem humosen Sand durchsetzt mit verziegelten Lehmteilchen und Konzentrationen von Keramikfragmenten angetroffen.

Diese enthielt umfangreiches mittelalterliches keramisches Material, aber auch einzelne neuzeitliche Fundstücke. Unterhalb dieses Auftrages befand sich ein im Profil flachmuldiger ca. 2,80 m breiter und bis zu 0,60 m tiefer Ost-West verlaufender Graben. Darunter wiederum trat ein weiterer 0,80 m breiter Graben zu Tage. Aus beiden Gräben wurde frühmittelalterliche Keramik geborgen. Im gesamten zuvor beschriebenen Nordende des Schnittes ist eine auf dem anstehenden Boden aufliegende homogene Schicht von 0,20 bis 0,30 m Stärke zu erkennen. Dieser mittelalterliche Auftrag besteht aus dunkelbraunem Sand durchsetzt mit verziegelten Lehmteilchen. Auffällig ist der homogene flächige Auftrag, der ungewöhnlich klar abgegrenzt auf dem anstehenden Boden aufliegt. Das massive Vorkommen von frühmittelalterlicher Keramik und die starken mittelalterlichen Auftragsschichten weisen auf eine intensive Nutzung des Areals auch vor dem Burgenbau hin. Genauere Aussagen zu Strukturen können jedoch nur flächige Ausgrabungen liefern.

Im mittleren Bereich des Suchschnittes wurden zwei Mauerzüge bzw. Mauerausbruchgruben aus der Zeit der Burg dokumentiert. 0,80 m unter der heutigen Oberfläche wurde ein 1,80 m breites, nach unten abgetrepptes Fundament freigelegt. Es könnte sich dabei um die südliche Außenwand der Attenaburg handeln. Parallel dazu verlief in ca. 5,00 m Abstand nördlich davon eine

Ausbruchgrube von 1,30 m Breite. Es könnte sich bei diesem Fundamentrest um einen Nordabschluss des Südflügels der Burg handeln (Abb. links).

Zwischen den beiden Mauerzügen sowie im südlichen Teil des Schnittes befanden sich weitere, während oder kurz nach der Nutzungszeit der Burg entstandene Planierungen und Bodenbeläge. Bemerkenswert sind zwei Bereiche mit *in situ* befindlichen Pflasterungen aus schlecht gebrannten Backsteinen im Klosterformat, 0,70 m unter der heutigen Oberfläche. Hinweise auf handwerkliche Tätigkeit und vermutlich den Beginn der Abbrucharbeiten gibt eine 5,00 m lange, 0,14 bis 0,30 m mächtige Planierung, welche auf den zuvor genannten Pflasterungen aufliegt. Aus dieser konnten 143 kg Schmiedeschlacken ausgelesen werden. Daneben fallen große Mengen an Bruchstücken von Dachschiefer und Dachziegeln sowie Knochen auf. Vielleicht lässt sich mit dieser Schicht der Abbruch selbst fassen, da sie unmittelbar von der Strate des Ausbruchmaterials aus den Ausbruchgräben überlagert wird. Die Aufgabe des Gebäudes im 18. Jh. wird somit durch die beiden Ausbruchgräben sowie die massive Verlagerung von Mauer- und Abbruchmaterial im gesamten mittleren Bereich des Grabungsschnittes sichtbar.

Das südliche Ende des Grabungsschnittes weist auf 6,40 m Länge und damit südlich des äußeren Wandausbruches beginnend rezente Störungen auf. Während die nördliche Böschung eines südlich des äußeren Fundamentes beginnenden Grabens noch erfaßt werden konnte, ist der übrige Bereich tiefgründig durch das Einbringen von Bauschutt und Betondachpfannen in den 1950er oder 1960er Jahren gestört.

S. König